

Den Autor bewegt auch die Frage, inwieweit sich die Missionen tatsächlich unterschieden oder ähnlich waren. Die Übereinstimmungen sind in der Tat überraschend. Die gut ausgebauten zentralen Missionsstationen der Katholiken und Lutheraner erinnern auch heute noch an multifunktionale mittelalterliche Klöster mit intensiven Auswirkungen auf das Umfeld und seine Bewohner.

Für den Landeskundigen bringt die Untersuchung eine Fülle von gut gegliederten Informationen. Es ist auch durchaus zu begrüßen, daß z.B. den konkreten Problemen der Sprachen, Schulen und Plantagen, die für den melanesischen Raum so typisch sind, viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der umfassend versierte Autor sollte jedoch ermuntert werden, in einem zweiten Band diese praktischen Probleme des Missionars als homo faber noch einmal von missionstheologischen und kulturenthnologischen Gesichtspunkten zu reflektieren. Entsprechende theologische Überlegungen waren in der Pionierzeit durchaus schon vorhanden, wie ein vom Autor zitierter Ausschnitt eines Referates des Neuendettelsauer Missionars Stephan Lehner von der Missionarskonferenz 1914 zeigt:

»Wir wollen uns dabei nicht verhehlen, daß der Auf- und Ausbau unserer Missionskirche in Neu Guinea ... weit mehr Selbstverleugnung, Glauben, Liebe und Geduld erfordert, als die Gründung und Sammlung von christlichen Gemeinden aus Heiden, namentlich wenn man das Ziel im Auge behält, daß es auch hier zu einer Kirche kommen muß, die nicht bloß Objekt, sondern selbst Subjekt kirchlicher und missionarischer Tätigkeit werden muß, die sich selbst erhalten, selbst regieren, selbst ausbreiten und so an ihrem Teil Salz der Erde und Licht der Welt werden soll.« (121)

Aachen

Hermann Janssen

Stephenson, Gunther: *Wege zur religiösen Wirklichkeit: Phänomene – Symbole – Werte.* Wissenschaftliche Buchgesellschaft / Darmstadt 1995; 227 S.

Wirklichkeit wirkt vielfältig. Nicht als die ganze Wirklichkeit (Weischedel, Binder). Säkular ist dem Menschen die ganze Wirklichkeit nicht gegeben, nur der Wunsch, ganz zu sein (Sölle). Bleibt also zu fragen, ob dieser Wunsch gedacht werden kann.

STEPHENSON verweist auf Jaspers, der vordachte, wie Menschen Phänomene als »Chiffren« des Wirklichen lesen, um Daseinserhellung zu finden. Mit Heidegger schränkt er ein: Nur im noch die Chiffren und Symbole transzendierenden Überstieg könne der Mensch unterwegs bleiben zur umfassend-bergenden Wirklichkeit (76). In den Religionen ist der Buddhismus ein solcher Weg zur Wirklichkeit, zum Heil (Satori: 187–193). Buddhisten sind weder fasziniert noch erschreckt vom »Heiligen« (Otto: 78–81), noch von einem zwar transzendenten, aber in sich konsistentem biblischen Weltbild (147). Buddhisten sind unterwegs.

Paul Tillich hat diesem Unterwegssein eine Richtung gewiesen mit der Formel, es gelte dem zu folgen, »was uns unbedingt angeht«. STEPHENSON stimmt dem zu, fragt dann jedoch: Wenn über das Absolute, auf das Menschen zugehen, keine Aussage gemacht werden kann, wer wird dann denken können, was »letzte« und was »vorletzte« Wirklichkeit ist? Was kann ohne diese Unterscheidung »unbedingt« meinen? (77f)

STEPHENSON setzt mit Tillich und der säkularen Moderne auf den »offenen Menschen« (7,25,82 u.ä.) doch damit spitzt sich die Frage nach Religion zu. Der moderne Mensch ist offen, weil die ihm gegebene Vernunft grundsätzlich offen ist. Unter dem Primat dieser offenen Vernunft verantworten moderne Menschen autonom und säkular Freiheit und Kommunikationsfähigkeit. Dies ist ein hoher, säkularer Wert. Gewonnen allerdings in einem Zirkelschluß: Säkular wird Vernunft das, was sie ist. Im Vollzug hat sie an sich selbst teil. An nichts anderem. Absolut setzen kann Vernunft sich auch nicht, es sei denn um den Preis, auf das Falsifizieren zu verzichten, sich zu

verschließen. Vernunft und Vernünftiglieben haben zurecht in der säkularen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Absolut aber sind sie nicht.

Religiöse Menschen sind in säkularer Welt wie Fremde. Sie lernen oder haben erfahren, daß sich das Absolute als umfassende Wirklichkeit zeigt. Offenbart sich diese Wirklichkeit, dann »verstehen« der Empfänger Zeichen als Phänomene, Bilder als Symbole, Ansprüche des Absoluten als Werte. »Diese Dimension des tiefen Verstehens nennen wir Glaube« (82–87; 87). Glauben in den Religionen ist das Verstehen des bis zuletzt »offenen Menschen« (7,25,82 u.ä.). Ist vernünftige Teilhabe an der umgreifenden Wirklichkeit, die als »Satz vom Grunde« (Heidegger) in verstehender Vernunft widerfährt.

Aus der Geschichte der Religionen kennt STEPHENSON einen Einwand, dem er sich stellt: In allen Religionen gibt es Symbole, die entweder logisch so konsistent oder ästhetisch so schön sind, daß sie sich selbst genügen. Was als Text, Tempel oder Ritual diese Symbole »außen« zeigen, spiegelt ihr »Inneres«. Nichts sonst. Auch dies ist ein Zirkel einer Vernunft, die sich gegen das Absolute verschließt (19;49–53;54–94;95–143).

STEPHENSON greift die Probleme einer sich selbst genügenden Vernunft und der sich selbst genügenden Symbole auf, wenn er wirbt für eine neue Religionstheorie (95ff). Im Wandel der Säkularisierungen und Religionen sucht und nennt STEPHENSON »bleibende Bausteine« (141), Phänomene, die wie offene Symbole verweisen auf die je umfassendere, zuletzt die umfassende Wirklichkeit (7,25,82ff). In seiner phänomenologisch-symbolischen Religionstheorie setzt er die gefundenen Bausteine ein als »Kategorien« (141,173f). Als Kategorien, die den Aufbau der Religionstheorie für das Denken plausibel machen. STEPHENSON entwirft ein Programm, »das zu denken gibt« (Ricoeur). Religiösen zu denken gibt. Vielleicht auch säkularen Mitmenschen.

Aachen

Norbert Schiffers

Stutley, Margaret: *Was ist der Hinduismus? Eine Einführung in die Große Weltreligion*, Otto Wilhelm Barth / München–Wien 1994; 224 S. — **Schreiner, Peter:** *Im Mondschein öffnet sich der Lotus. Der Hinduismus* (Reihe Weltreligionen) Patmos / Düsseldorf 1996; 190 S. — **Meisig, Konrad:** *Shivas Tanz. Der Hinduismus* (Kleine Bibliothek der Religionen; Bd. 4) Herder / Freiburg i.Br. 1996; 227 S.

Wer überhaupt liest eine Einführung in den Hinduismus? Der Islam hat eine inhaltliche und geographische Nähe zum Christentum; in unserer zunehmend säkularen Gesellschaft bleibt die politische Dimension des Islam relevant. Der Buddhismus als atheistische Religion stößt im Westen auf wachsendes Interesse: Buddhas Lehre vom leidvollen Dasein bietet offenbar einigen konsumgeplagten »Verbrauchern« der reichsten Industrieländer eine attraktive Kompensation. Aber der Hinduismus? Diese Religion – mit rund 800 Millionen Anhängern die drittgrößte nach Christentum und Islam – gibt es eigentlich nur in Indien (oder dort, wohin Inder migriert sind). Woran jedoch die Hindus glauben, vermag kaum jemand zu sagen. Einige üben Yoga, andere bereisen den indischen Subkontinent, und der christlichen Erlösungslehre zum Trotz glauben immer mehr Menschen an Wiedergeburt und Karma. Aber die Geschichte und Lehre des Hinduismus insgesamt bleiben weitgehend unbekannt in unserer »Informationsgesellschaft«.

Drei Bücher sind erschienen, die diesen Mißstand beseitigen wollen. Um es gleich vorwegzunehmen: das Buch von PETER SCHREINER *Im Mondschein öffnet sich der Lotus* ist mit Abstand das beste. Was es auszeichnet, sind nicht nur die fundierten Kenntnisse des Autors – die haben STUTLEY und MEISIG auch –, sondern die klare und ausgereifte Darstellung eines komplexen